

Erstmal täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Jahres . . . 20 " 50 "
Monatlich . . . 2 " 85 "
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Jahres . . . 13 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Jahres . . . 17 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
genommen; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Bintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Hasenstein
& Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Hasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schallak,
J. Danneberg; in Berlin:
Hamburg, Paris: Hasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Hasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 5 B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Subskriptions-Bureaus: In Media bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mähbadi bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 22. Hermannstadt, Samstag den 26. Januar 1895. 111. Jahrgang.

Das Programm des Cabinets Banffy.

Budapest, 23. Januar.

Das erste formelle Auftreten des neuen ungarischen Cabinets in der Öffentlichkeit muß als ein glückliches bezeichnet werden. Was der Ministerpräsident am Freitag im liberalen Club und am Samstag im Unterhaus über seinen Standpunkt, seine Strebungen und seine Pläne gesagt hat, ist geeignet, ihm und seiner Regierung auch die Sympathien Derjenigen zuzuwenden, die ihm bisher mit einiger Zurückhaltung begegnet sind. Wenn Baron Banffy die Tendenz des Ministeriums damit charakterisiert, daß er dasselbe kurzweg als eine „Fortsetzung des Cabinets Bekerle“ bezeichnet, so enthält dies nur eine mit Genugthuung zu begrüßende Bestätigung dafür, daß in Ungarn wirklich der Kurs der alte bleibt. Und sehr würdig hat sich Baron Banffy benommen, indem er seine ersten Erklärungen als Ministerpräsident mit einer schwungvollen Vobpreisung seines hervorragenden Vorgängers und mit begeisterten Worten des Dankes und der Anerkennung für denselben und für seine Arbeitsgenossen im Kampfe um die liberalen Güter eröffnet hat. Das war würdig und gerecht und Baron Banffy hat damit zugleich der liberalen Partei aus dem Herzen gesprochen, die seine menschlich schöne und staatsmännlich kluge Rundgebung mit stämmischen, schier endlosen Ovationen für die zurückgetretene Regierung aufgenommen hat. Gut hat Baron Banffy auch daran gethan, daß er sofort mit einem in Ungarn bei dieser Anlässe gar nicht alltäglichen Nachdruck der Krone die Fuldigungen der Regierung dargebracht und neben der Erwähnung des Vertrauens der Krone, welches ihn auf die Stelle des Cabinetchefs berief, der unerschütterlichen constitutionellen Gesinnung des Monarchen und dem „Befehl des Königs“, welchem er Folge leistete, einen Platz anwies. Es ist dies geeignet, gewisse Schatten zu verschweigen, die sich störend auf das Verhältnis zwischen Thron und Regierung gelagert, und wir glauben auch zu wissen, daß Banffy's erwähnte Rundgebung an maßgebenden Stellen einen guten Eindruck hervorrief.

Was das Programm anbetrifft, welches er entwickelte, so kann man damit zufrieden sein. An der Spitze desselben steht, wie schon gesagt, der bedeutsame Satz: „Fortsetzung des Cabinets Bekerle.“ Im Uebrigen läßt es sich in folgendem zusammenfassen:

- „Kein Wechsel und keinerlei Aenderung der bisher befolgten Richtung; Festhalten mit bedingungsloser Entschiedenheit an dem Ausgleich des Jahres 1867 und an den staatsrechtlichen Grundlagen der dualistischen Monarchie;
 - Entwicklung des ungarischen Nationalstaates und Sicherstellung seines ungarischen Nationalcharakters bei gewissenhafter Berücksichtigung jener berechtigten Forderungen, welche die ungarischen Staatsbürger nichtmagyarischer Zunge auf Grund des Nationalitätengesetzes vom Jahre 1868 (von Franz Deak geschaffen) erheben und formulieren können;
 - eingehende Beachtung der wirtschaftlichen, finanziellen und Verkehrs-Politik und Sicherung des Gleichgewichtes im Staatshaushalt;
 - genaue Durchführung der sanctionirten kirchenpolitischen Gesetze, die Bewirklichung der noch nicht erledigten zwei kirchenpolitischen Vorlagen und die Geltendmachung der Principien derselben;
 - unverzügliche Erhaltung der liberalen Richtung und dauernde Sicherstellung der staatlichen Entwicklung auf culturellem Gebiete und namentlich auch auf dem Gebiete der öffentlichen Verwaltung.“
- Dieses Programm hat die liberale Partei sehr beifällig begrüßt; einhellig stimmte sie demselben zu, einhellig behauptete die Partei, die Regierung auf das Kräftigste und Energiichste unterstützen zu wollen. Dabei wurde von mehreren Seiten erklärt, daß die Partei keineswegs von einer Zerföhrung bedroht sei, daß sie vielmehr noch wie vor fest zusammenstehe und sich treu um die Regierung, zu der sie volles Vertrauen habe, schaaren wolle, um ihr zu helfen, damit diese die Ziele, die sie sich gesteckt, in den jetzigen schweren Zeiten auch erreichen könne.

Das Regierungsprogramm ist sonach ein zufriedenstellendes; die Regierung und die liberale Partei haben sich entschlossen, Schulter an Schulter zu kämpfen. So weit wäre Alles schön und gut. Daß es einen heißen Kampf abgeben wird, darüber läßt die Haltung der Opposition keinen Zweifel aufkommen. Höhnend nahm sie das Programm an, wegwerfend beurtheilte sie es, und obendrein kündigte sie erbitterte Fehde den neuen Männern in aller Form an. Banffy selbst sieht denn auch ohne jeglichen Optimismus in die Zukunft, er sagte es sofort, daß ihn keine ruhigen Tage erwarten. Und auch in Bezug auf die numerische Stärke der liberalen Partei befandete er seine Auffassung dadurch, daß er gleich bei der Bildung seines Cabinets einen Fusionsversuch unternahm, indem er dem Mitgliede der Apponyi'schen Nationalpartei, Clemens Ernösti, demselben, dessen wir neulich bereits Erwähnung gethan, ein Portefeuille anbot. Ernösti lehnte ab und beging die kleine Noth, darüber öffentlich zu referieren. Es zeigte sich dabei, daß die Nationalpartei und ganz besonders ihr Führer Apponyi noch fester ist, und daß die Fusionsfrage derzeit noch nicht spruchreif erscheint; gleichwohl geht auch aus den bezüglichen Verjahren und Aeußerungen hervor, daß die Fusionsfrage nicht mehr von der Tagesordnung weichen wird. Banffy hat unverkennbar ihre Lösung sich zur Aufgabe gemacht, und wenn auch sein erster Versuch erfolglos blieb, so wird er seine Bemühungen fortsetzen, und zwar um so mehr, als es in seinem Interesse liegt, die Parteiverhältnisse zu consolidieren. Man kann aber sicher sein, daß unter ihm die Lösung der Frage nicht auf Kosten des Liberalismus erfolgen wird. Dies ist aus seinem Programm, aus allen seinen Rundgebungen und seiner ganzen Haltung klar zu entnehmen. Ungleich weniger Zuvorherrlichkeit herrscht in Betreff der Nationalitätenfrage. Will Banffy wirklich den Nichtmagyaren im Sinne des Deal'schen 1868-er Gesetzes entgegenkommen, so fürchten wir, daß er bei seinen eigenen Anhängern auf Widerstand stoßen wird. Und doch wird auch auf diesem Gebiete etwas gefehlen müssen, und es ist höchst bezeichnend, daß just Banffy, dem bekanntlich, die Nationalitäten mit ausgesprochenem Mißtrauen begegnen, dieser Frage in verkehrungswöhrer Form einen Platz in seinem Programm gewährt. Führt er das aus, was er verspricht, so würde er Ungarn einen unermeßlichen Dienst erweisen. Ob ihm freilich die erforderliche Zeit dazu gegönnt sein wird, müssen erst die Ereignisse lehren.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. Januar.

Ein Budapest-er Brief der „Vol. Corr.“ constatirt, in den Kreisen der liberalen Partei bringe man dem Cabinet Banffy von Tag zu Tag größere Sympathien entgegen. Das Cabinet eröffnete seine Thätigkeit im Reichstage mit viel befriedigenderem Erfolg, als man erwarten zu können glaubte. Die Ursachen der Verbesserung der Fusion im gegenwärtigen Zeitpunkte seien nunmehr aller Welt klar, so daß Niemand die Verantwortlichkeit den Liberalen aufbürden kann. Wenn die Reichstags-beratungen einen würdigen Verlauf nehmen, nunlose Zeitvergeudung verringert wird und die Gegensätze der Parteien sich abschwächen, werden geeignete Vorbedingungen der Fusion erreicht, als durch Intriguen. Von sehr nachtheiliger Wirkung war in dieser Richtung die Verbindung des Grafen Szapary mit der Linken bei der Präsidentenwahl, um die liberale Partei zu schwächen. Der Erfolg war aber ein entgegengesetzter, da die Liberalen aus eigener Kraft eine Mehrheit von 66 Stimmen erzielten und alle etwaige Neigung Einzelner zum Austritt aus der Partei dadurch im Reime erstickt wurden.

Die auf die Nationalitätenfrage bezüglichen, jüngst abgegebenen Aeußerungen des Ministerpräsidenten Baron Banffy finden bei den romanischen Völkern keine freundliche Aufnahme. — Die „Tribuna“ sagt, zwischen der Nationalitätenpolitik der früheren und der jetzigen Regierung

bestehe ein großer Unterschied, denn während Bekerle und Hieronymi sich dahin ausgesprochen, daß das Nationalitätengesetz nicht vollstreckt werden könne, erklärte Ministerpräsident Banffy, daß die neue Regierung das Nationalitätengesetz respectiven werde. Seit der bekannten Nationalitätenrede Noszary's hat im ungarischen Parlamente noch Niemand eine derartige Erklärung abgegeben und noch überraschender sei es, daß ein Banffy so sprach. Nach der Ansicht des Blattes dürfte es das Bestreben des Ministerpräsidenten Banffy sein, den Frieden herzustellen; „er wird deßhalb, fährt die „Tribuna“ fort, die Brutalität der ungarischen Politik besser verthellen und hier und da den Nationalitäten einige geistliche Concessionen machen, für diese Concessionen aber werthvollere Gegenleistungen fordern. Es wird unsere Aufgabe sein, diese Versuche zu entfallen, denn das Ziel unserer Kämpfe ist ein viel höheres.“ — Die „Gazeta Transilvaniei“ ist vom Nationalitätenprogramm der Regierung nicht im geringsten befriedigt, aber statt einer objectiven Besprechung ergeht sich dieses Blatt in persönlichen Ausfällen gegen den Baron Banffy.

Erzbischof Samassa von Erlau hat den von der Bischofsconferenz im December v. J. vereinbarten gleichlautenden Hirtenbrief an die Geistlichen seiner Erzbischofe versendet, denselben aber mit einigen eigenen Ermahnungen begleitet, die der anerkannten patriotischen Gesinnung dieses Kirchenfürsten entsprechen. Erzbischof Samassa schließt nämlich seine, den Hirtenbrief begleitenden Bemerkungen, nachdem er die Geistlichen ermahnt hat, den Glauben der ihnen anvertrauten Herde vor jeder Schädigung zu bewahren und durch frommen Lebenswandel die Liebe ihrer Gläubigen zu erwecken, mit folgenden Worten: „Seid, meine geliebten Brüder und Söhne, treue Diener des Herrn; allein mit ganzer Seele, mit treuer Hingebung liebet auch dieses durch so viele Leiden im Innern und von außen, durch so kritische Gefahren bedrohte Vaterland, welches Euch mit so vielen Wohlthaten überhäuft, mit so vielen Rechten, Institutionen, Freiheiten, mit so vielen Gütern des Heiles beglückt. Wie ich vor nicht langer Zeit sagte: nicht darum hat uns das Vaterland geboren und erwartet, daß es auf uns nicht zählen könnte, daß es, nur unserer Bequemlichkeit dienend, uns ein sicheres Asyl zum Ausruhen bieten sollte; nein, das Vaterland hat ein Recht auf unseren Geist, auf unsere Seele, auf unsere Arbeit, es hat ein Recht darauf, Alles, was wir besitzen, als Pfand für sich in Beschlag zu nehmen. Ich bitte Gott, daß er die Schätze seines Heils gnädig auf Euch und Eure Gläubigen herabsende und Alles, was Ihr in seinem Namen thut, mit seinem Namen fruchtbar mache.“

Die „Vol. Bg.“ sagt bei Besprechung des wegen des Accisengesetzes zwischen Oesterreich-Ungarn und Bulgarien ausgebrochenen Zwistes: „Wer noch bisher geglaubt, daß die neue Zeit Bulgarien mehr Frieden verbürge, als die alte, der sieht heute ein, daß er sich geirrt habe. Die Frage wäre im Einzelnen mit den anderen Mächten ganz einfach zu lösen gewesen, hätte nicht, sei es Nachlässigkeit, sei es Mangel an gutem Willen oder an richtiger Auffassung der Verhältnisse die Hoffnung verringert, daß die Kräfte, welche Bulgarien reich und in friedlicher Arbeit thätig leben möchten, ersprießlich zusammenwirken. Die Stellung des Cabinets Stoiloff sei erschüttert dank der Ungeschicklichkeit des Ministers des Aeußern und der Finanzen. Kein Mensch wisse, was die nahe Zukunft bringen werde.“

Die Abbankungsdece des Königs der Belgier beschäftigt sich. Der König hat, wie von verlässlicher Seite verlautet, wiederholt erklärt, daß er den Uebergang zur Tagesordnung über die Vorlage bezüglich der Kongo-Annektion in der Kammer als eine königliche Weisung aufzufassen und hieraus die Consequenzen ziehen würde. Der „Patriot“ constatirt, daß die Mehrheit für die sofortige Annektion der Kongostaaften in der Kammer nicht vorhanden sein wird.

Eine delicate Frage, welche das Berliner Publicum seit der Einweihung des neuen Reichstagsgebäudes lebhaft beschäftigte, soll nun einer leidlich befriedigenden Lösung nahe gebracht worden sein. Die im ursprünglichen Bauplane vorgesehene Aufschrift des Gebäudes über der Eingangsporte hätte lauten sollen: „Dem deutschen Volke“ — ist aber, un-

Feuilleton.

Im Hause des Präsidenten.

Novelle von Marie Wibbern.

(25. Fortsetzung.)

Die Majorin holte tief Athem, als sie soweit gekommen. Dann sagte sie leise: „Dies war die Scene, Herr Präsident, an die ich erinnert wurde, als Graf Waldheim den Namen Brian nannte. Wollen Sie sich jetzt noch wundern, daß mich das Entsetzen, welches sich da meiner bemächtigte — bis zur Bewußtlosigkeit ergrieff?“

„Im, Frau Majorin,“ erwiderte Herr von Steindorf, „Sie sind freilich ein Weib, dem man einen so hohen Grad von Empfindsamkeit nachsehen muß.“

Die Erzählung der Dame hatte jedoch nicht genügt, das erwachte Mißtrauen aus der Seele des Präsidenten zu entfernen. Freilich kämpfte er jetzt dagegen und nannte sich selbst ungerecht, nach einer so plausiblen Erklärung noch an Natalie zu zweifeln. Dennoch vermochte er nicht, sie mit der alten Verehrung zu betrachten. Natürlich wurde hiedurch auch der Leidenschaft Einhalt gethan, die — vom Champagner geboren — ihn in jener Ballnacht dazu gebracht hatte, der Dame einen Heiratsantrag zu machen. Freilich fand er die Majorin auch jetzt noch schön und geistreich. Aber er vermochte doch, sich mit aller Ruhe zu sagen, daß die arme Witwe — die Frau, deren Dienste er bisher bezahlte, im Grunde keine Partie für ihn sei. Immerhin aber habe sie sein Wort, und das breche ein Präsident von Steindorf nie. Nur wollte er die Verlobung hinauschieben — vorläufig sollte gänzlich Schweigen das Uebereinkommen verthellen, welches er mit Natalie getroffen hatte, und diese hatte infolge dessen die Einzige, der sie ihr Glück vertraut, durch ein reiches Geschenk verpflichtet, das ihr enthüllte Geheimniß Niemand zu verrathen. Sollte sie aber

bereits gesprochen haben, möchte sie die betreffenden Personen um die strengste Discretion bitten.

So schien denn Alles beim Alten, und Wochen vergingen, ohne daß der Präsident verathen hätte, wie nahe er sich die Frau gestellt, die seinem Hauswesen vorstand. Nur Lisa konnte nicht getäuscht werden. Hatte sie doch ein Zufall zu der Zeit in das Nebenzimmer gerufen, als der Vater Natalie um die Verheirathung ihres Verhältnisses zu ihm bat. — Inzwischen war Graf Oscar im Steindorf'schen Hause ein gar häufiger Gast, der sich erstlich um des schönen Mädchens Gunst bemühte. Lisa legte den Fuldigungen nur eine ruhige Freundlichkeit entgegen, sie konnte noch immer die alte Jugendliebe nicht vergessen und hoffte in dem verborgenen Kämmerchen ihres Herzens, daß Otto von Gottstein doch einst noch das Wort sprechen werde, welches sie so gläubend von seinen Lippen ersehnte. Da erhielt sie eines Morgens durch den Brief einer ehemaligen Schulfreundin die Nachricht, daß die Ministerialrätthin zu einer ihrer intimsten Bekannten geküßert habe, „ihre Pflegetochter käme jetzt zu Brot und würde sich demnach verloben.“ Nur der eigenen Meinung folgend, hatte die jugendliche Berichterstatterin noch hinzugefügt: „Vielleicht mit Gertrud Horenfen!“

Lisa aber machte aus diesem „Vielleicht“ ein „Gewiß“.

„So hat er mich wirklich nie geliebt!“ flüßerte sie und legte den Brief der Freundin in das verborgenste Fach ihres Schreibtisches. Aber sie klagte jetzt nicht — sie wollte nicht klagen, denn der Stolz des verheiratheten Weibes war plötzlich in ihr wach geworden, und sie sagte sich: „Ich muß die Vergangenheit vergessen, und wenn ich auch nicht im Stande bin, zweimal zu lieben, so muß ich doch an die Zukunft denken und daran, daß ich in diesem Hause nur — gebuhet bin!“ Das Wort senkte sich wie ein zweischneidiges Schwert in die junge Seele, und wieder überkam es sie in brennendem Haß gegen die Frau, welche der Vater zu seinem Weibe machen wollte — und würde. Und nun erfaßte es sie plötzlich in heißer Sehnsucht, dem Vaterhause „Wale!“ zu sagen — dem Vater selbst — welcher sie nie geliebt hatte.

Nach beherrscht von diesen Gefühlen, war sie in den Salon hinausgegangen und hatte dort Herrn von Steindorf und den Grafen angetroffen,

mit welchem Bekteren der Präsident sie bald darauf allein ließ. Sie ahnte wohl, weshalb. Allen Muth zusammennehmend, bildete sie es, daß Oscar ihre Hand erfaßte und Worte der Liebe flüßerte — ein glühendes Geständniß, dem er fast zitternd vor Erregung hinzugesagte: „Und nun bitte ich Sie, Lisa, erheben Sie mich. Ihr Glück soll wohlgeborgen in meiner Hand sein, und ich will Sie hochhalten als das Theuerste, was mir das Leben zu bieten hat.“

Noch einmal war es da wie ein Schauer durch die Seele des Mädchens gegangen — noch einmal erschien auch das Bild Otto's vor ihrem geistigen Auge. Dann aber blüete sie zu dem Grafen auf und erwiderte: „Ich will Ihre Gattin werden, Graf Waldheim, wenn Sie es sich an den Gefühlen genügen lassen wollen, die ich Ihnen entgegenzubringen vermag. Ich achte und ehre Sie und widme Ihnen aufrichtige Freundschaft. Aber —“

Er ließ sie nicht ausreden. Sein Arm schlang sich um ihren Leib. „Mein, mein!“ jubelte er, und heiße Küsse bedeckten ihre Lippen. „Ich werde dich mich auch lieben lehren,“ flüßerte er dann und beachtete es nicht, daß ihr Mund hierfür kein zustimmendes Wort hatte.

So war sie seine Braut geworden. In der ersten Stunde des Alleinseins aber, das dieser Verlobung folgte, hatte Lisa sich in ihre Gemächer eingeschlossen und, in eine Sophaecke gedrückt, heiße Thränen vergossen. „Was habe ich gethan?“ fragte sie sich schon jetzt — „wozu hat mich der Wunsch geführt, das Vaterhaus verlassen zu können?“ Noch vor einem Jahre hatte sie es mit berechneten Worten als das „Verächtliche“ gescholten, wenn ein Weib sich dem ungeliebten Manne hingabe — in die Ehe gehe, ohne jene Liebe, die all' diese Hingabe heilige. Und jetzt wollte sie selbst thun, was sie so leidenschaftlich verdammt, als sie sich noch hinein- geträumt in das Glück an der Seite des Mannes, den sie geliebt hatte, so lange sie eine Lust mit ihm geathmet.

Sie war aufgesprungen — gerätht von dem Bewußtsein, daß sie nicht bloß eine Sünde gegen die Moral begangen, als sie die Hand des Grafen annahm, sondern auch ein Unrecht gegen den Bewerber selbst, welchem sie

bekannt aus welchen „höheren“ Gründen, nicht zur Anwendung gebracht worden und bildete die letzte Firmaafel bisher den Gegenstand recht „spiciger“ Erörterungen in den publicistischen Organen der unterschiedlichen politischen Parteien. Es hieß allgemein, der Kaiser — nach anderen Versionen der Bundesfürsten, beziehungsweise auf das Bundesoberhaupt zum Ausdruck gebracht. In einer Sitzung der Reichstagsbau-Commission soll nun, mit allerdings nur schwacher Majorität, beschlossen worden sein, das Heim der Volksvertretung nicht „dem deutschen Volke“, sondern „dem deutschen Reich“ durch die Aufschrift zu zuweihen, womit man hofft, auch den Ansprüchen der Fürsten gerecht werden zu können. Die Minorität war für die Aufschrift „Kaiser und Reich“, konnte damit jedoch nicht durchbringen.

Herr Bismarck ist auch in seinen alten Tagen immer noch der alte „Doctor Eisenhart“ geblieben, der, wenigstens in Anbetracht der Socialdemokraten, Nichts von langsam wirkenden Recepten wissen will, sondern für's resolute — Amputieren ist. In Bezug auf die dem Reichstag vorkommenden „Umsturzgefahr“ äußert sich das hamburgische Leiborgan des „Allgemeinen“: „Da mit der Socialdemokratie doch um die Nacht im Staate gefahren werden muß, gebietet die Klugheit, den Kampf so zeitig als möglich aufzunehmen. Es ist möglich, daß der Erlaß entschiedener Gesetze gegen sie zu neuen Ausbrüchen des socialistischen Fanatismus führen wird, aber je schneller diese eintreten, desto besser; desto wirkungsvoller wird sich die Repression derselben erweisen. Wir betrachten nach wie vor Denjenigen als den wahren Wohltäter der Menschheit, der das socialistische Gift durch die Abtötung und Heilung bräutet, und dadurch einer allmächtigen Vergiftung des gesamten Staatsorganismus rechtzeitig vorbeugt.“ — Wie man sieht, das alte Recept: „Blut und Eisen!“

Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 25. Januar.

Die gestrige, im heutigen Jahre erste Sitzung, welche nur mäßigen Besuch aufwies, eröffnete Bürgermeister Josef Drotless einige Minuten nach 4 Uhr Nachmittags.

Nach Designation der Verificatoren des Protocolls dieser Sitzung wurde mit dem ersten Gegenstande der Tagesordnung, welcher unsere fernwichtige Feuerwehre betraf, begonnen. Referent Obernotar Leutich brachte das vom Feuerwehre-Commando übermittelte, in einer früheren Nummer unseres Blattes bereits veröffentlichte Verzeichniß der neugewählten und ernannten Functionäre für das laufende Jahr zur Verlesung und machte auch ein Mitglied der Feuerwehre, das derselben 10 Jahre activ angehört, zum Zwecke der Ueberreichung des Anerkennungs-Diplomes namhaft, worauf die Feuerwehre-Functionäre zum Erscheinen in dem Sitzungs-Saale eingeladen wurden. In der bisherigen Weise richtete nun Bürgermeister Drotless an den Obmann und die Mitglieder des Ausschusses Namens der Stadtvertretung und der gesammten Bevölkerung dieser Gemeinde beherzte, mit dem Dank für ihre uneigennütige, dem allgemeinen Schutz geweihte, mühevollen Dienstleistung verbundene Worte, nahm denselben das übliche Gelübniß auf treue Pflichterfüllung mit Handschlag ab und überreichte schließlich gleichfalls unter Dankworten dem Spritzenmann Josef Emerich, Schutzmacher, das Anerkennungs-Diplom, worauf sich die Feuerwehrmänner unter Hochrufen der Stadtvertretungs-Mitglieder aus dem Sitzungs-Saale entfernten.

Referent Magistrat Rath Sigerus berichtete, daß die Licitation wegen Zuführung des Eichen-Brenn- und Werkholzes aus dem Katharinental und wegen Fällung der Esgrube im städtischen Schlachthause abgehalten worden sei, wobei für die Zuführung einer Meterklaster Brennholz 1 fl. 17 kr. (gegen bisherige 1 fl. 62 kr.), eines Klotzes 39 kr. (gegen bisherige 1 fl. 2 kr.) und für die Fällung der Esgrube 40 fl. (gegen bisherige 60 fl.) angeboten wurde. Dieses günstige Ergebnis erhielt die Genehmigung der Stadtvertretung.

Mehrere städtische Beamten, deren Jahresgehalt weniger als 800 fl. beträgt, sowie die Diener sind auch im heurigen Jahre um Gewährung eines Thenerungs-Beitrages im städtischen Schlachthause abgehalten worden, mit Ausnahme des Amtszweckes, deren Gehalt weniger als 800 fl. beträgt, dann den Magistrats- und Accise-Beamten, Polizeiwachmännern und sonstigen städtischen Bediensteten (Turmwächtern, Brunnenmeister, Hegeren u. s. w.) in Anbetracht der herrschenden Thenerung ein einmaliger Thenerungs-Beitrag in der Höhe eines einmonatlichen Gehaltes, beziehungsweise Lohnes und zur Verteilung unter sämtliche, im städtischen Dienst stehende Dienerinnen der Betrag von 150 fl. bewilligt, und zwar zu Lasten der unvorhergesehenen Ausgaben des heurigen Budgets. Die hiedurch erwachsende Ausgabe beziffert sich auf 2708 fl. 96 kr.

Den beiden städtischen Steueramts-Officialen wurde über Ansuchen für ihre außerordentliche Dienstleistung gelegentlich der im November vorigen Jahres vorgenommenen Steuer-Conscription eine Remuneration von je 50 fl. zugesprochen.

unter allen Umständen hätte sagen müssen, was sie bezogen, seinem Wünsche Gehör zu geben.

„Doch nun ist's zu spät zur Reue, und ich kann meine verwerfliche Handlungsweise nur sühnen, indem ich mich bemühe, ihn, der mir vertraut, der nicht weiß, daß das Bild eines anderen Mannes in meinem Herzen lebt — glücklich zu machen.“

Sie war unter den letzten Worten an das Fenster getreten und schaute auf den Hof hinab. Da wurde plötzlich ein Ausdruck von Verwunderung über das bleiche Mädchen Gesicht. „Tauscht mich nur eine Aehnlichkeit, oder steht dort wirklich der Vater meiner kleinen Schlingel, Alexander Brian“, den ich erst gestern, bei seiner Rückkehr aus dem Kronenhaus, in Gesellschaft seiner Kinder sah. Was mag der Mann hier wollen? und in so eifrigem Gespräch mit Papas Kammerdiener. — Ob er nach mir fragt? Dann muß etwas Besonderes vorgefallen sein.“

Sie öffnete das Fenster und lehnte sich hinaus. In demselben Moment bemerkte auch Brian die gütige Schürerin seiner Kinder, und ein glühendes Roth flog über das Gesicht des kaum Gesehnen. Er zog seinen abgehackten Fingerring und verbeugte sich ehrerbietig. Dann aber wandte er sich rasch dem Thorweg zu, und eine Minute darauf war die Leidensgestalt den Augen der erschauerten jungen Dame entschwunden.

„Was bedructe das? — So hatte Brian also doch nicht zu ihr kommen wollen! Aber wen in aller Welt suchte er denn sonst im Hause des Präsidenten? Sie fragte es sich betroffen, und jener Morgen nach dem Halle trat wieder vor Vias's Seele. Obwohl die Majorin auch ihr die Geschichte des Verbrechens wie dem Präsidenten erzählt hatte, war sie nicht so sehr wie zuvor gelitten. Jetzt kam ihr wieder der Gedanke: „Nicht der todt — sondern ein lebender Brian ist es, an welchen Frau Wellmann erinnert wurde, und es ist sogar durchaus wahrscheinlich, daß sie gerade die Person ist, welche der Retter Decar von Waldheim's hier zu suchen gekommen war.“

Es wäre Vija ein Leichtes gewesen, Gewißheit zu erlangen, ob Brian sich nach Natalie Wellmann erkundigt habe, aber der Stolz verbot ihr, den Diener auszufragen, mit dem er gesprochen. Sie nahm sich jedoch vor, die nächste freie Stunde zu benutzen, um zu der Inspectorin zu gehen. Dort wollte sie unumwunden an Brian selbst die Frage richten, was ihn auf den Hof des Grundstückes ihres Vaters geführt habe.

(Fortsetzung folgt.)

Der städtische Marktamt-Diener Mathias Friesenbengst, der durch eine langandauernde Krankheit in Nothlage gerathen und bittlich um eine Unterstützung eingekommen ist, erhielt eine solche von 15 fl.

Dem Ansuchen des städtischen Wirtschaftsamtes um Erhöhung des vor 15 Jahren mit 200 fl. festgesetzten Bauhalses für Instandhaltung der Straßen-Reinigungs-Requisiten wurde im Hinblick darauf, daß die Anforderungen für die Straßenreinigung seit her bedeutend gestiegen sind und daher begreiflicherweise auch das Ausreichen mit diesem Bauhalse nicht mehr gefunden werden kann, entsprochen und hierfür 250 fl. pro Jahr bewilligt.

Die beiden Anträge wegen Verkauf zweier Grundparzellen in der Sagthor-Biganie, welche zum ersten Male auf die Tagesordnung gesetzt waren, konnten wegen Beschlußunfähigkeit nicht in Verhandlung gezogen werden und wurde für dieselben eine Sitzung auf weitere 30 Tage hinaus, das ist auf Montag den 25. Februar anberaumt.

Auf Grund einer nach Feststellung der Tagesordnung dieser Sitzung eingelangten dringlichen Zuschrift des Comitats-Vizepräsidenten wegen Entsendung eines Mitgliedes zur Ueberwachung der neugegründeten Lederindustrie-Fachschule wählte die Stadtvertretung über Vorschlag des Referenten Magistrat Rathes Sigerus das Mitglied Professor Karl Theil.

Wie noch erinnert sein dürfte, hat die Stadtvertretung in ihrer Sitzung am 11. Mai 1892 das „Statut über Schlachtungen, Fleischschau und Benutzung des städtischen Schlachthaus“ beschlossen und hienorts zur Genehmigung vorgelegt. Dasselbe ist jedoch seinerzeit herabgelangt mit der Anordnung, den ungarischen Text richtigzustellen und Bestimmungen über die Fleischführung und den Schlachthauszwang in daselbe aufzunehmen. Das dieser Anordnung gemäß modifizierte Statut wurde in der Sitzung der Stadtvertretung am 27. Juni 1893 verhandelt und angenommen und neuerdings dem h. Innerministerium vorgelegt, das demselben aber die Genehmigung abermals versagte und anordnete, daselbe derart umzuändern, daß der Schlachthauszwang auch auf das Vorviehhof ausgebeht und daselbe dann dem Ober-Staatsthierarzte Maloldy zur städtischen Ueberwachung übermittelte. Vorgenannter Ober-Staatsthierarzt leitete nach durchgeführter stiftlicher Ueberprüfung das Statut an den Magistrat zurück mit einigen, die Dauer der Schlachtstunden, die Messung der Körperwärme des Großviehes vor der Schlachtung, die Schlacht- und Stallgebühren von Kälbern bis 6 Monate und über 6 bis 18 Monate betreffenden Bemerkungen zur Aufnahme in daselbe. Von der Aufnahme des Schlachthauszwanges auch für Vorviehhof wurde — weil die durch denselben bedingte Erweiterung des städtischen Schlachthauses derzeit nur mit großen Kosten durchführbar wäre, die sanitären Verhältnisse bei dem bisher üblichen Schlachten des Vorviehhofes in Privaträumlichkeiten durch die strenge ausgeübte Controle der hiesu berufenen städtischen Organe aber nicht im entferntesten leiden, und weil die Einrichtung der Vorviehhofschlachtung reiflicher Erwägung und gründlichen Studiums bedarf, eine so kurze Zeit hierfür aber nicht ausreicht und auch nicht zum gewünschten Ziele führen würde, — über Antrag des Magistrats und ständigen Ausschusses auch diesmal abgelehnt und das Statut in der vom Ober-Staatsthierarzte Maloldy umgearbeiteten Form, welche von der bisherigen unwesentlich abweicht, mit folgenden Neuerungen angenommen: 1. Im §. 21 wird die Schlachtstunden für Schlachtungen wie folgt festgesetzt: von November bis Februar 4 Uhr Nachmittags, von Mai bis August 7 Uhr Abends, in den übrigen Monaten 5 Uhr Nachmittags. 2. Im §. 25 wird zum Zwecke der Constataion des Gesundheitszustandes die genaue Messung der Wärme des Großviehes vor der Schlachtung mittels Thermometer angeordnet. 3. Die Schlachtgebühren für Kälber beträgt: bis 6 Monate 20 kr., von 6 bis 18 Monate 50 kr., die Stallgebühren für Kälber bis 6 Monate 3 kr., von 6 bis 18 Monate 5 kr.

Die Mitteilung, daß der Ober-Artikel XII ex 1894 über die Landwirtschaft und Feldpolizei mit 1. November 1894 in Kraft getreten, die Durchführungs-Verordnung an alle Städte und Gemeinden herabgelangt und über die Durchführung dem h. Ackerbau-Ministerium bis 1. April zu berichten ist, wurde zur Kenntniß genommen und beschlossen, das Geheiß im Amtsbereiche dieses Gemeindegewesens entsprechend zu verlautbaren und dahin zu wirken, daß demselben die gebührige Geltung verschafft werde.

Zur betriebligen Kenntniß nahm die Stadtvertretung auch den Erlaß des h. Innerministeriums vom 15. December v. J., mit welchem das in der Sitzung am 23. Juni 1894 verhandelte 1895-er Präliminare des hierortigen Franz-Josephs-Bürger-Spitals, sowie die mit 72 kr. per Kopf und Tag festgesetzte Verpflegungsgebühr dritter Classe genehmigt wurde. Nach Uebertheilung dieses den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildenden Erlasses schloß Bürgermeister Drotless die Sitzung um 1/5 Uhr Nachmittags.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. Januar.

(Militärisches.) Transferrirt werden: der Militär-Bau-rechnungs-Official 3. Classe: Franz Martinek, von der Genie-Direction in Trient, zu der Militär-Bauabtheilung des Militär-Territorial-Commandos in Hermannstadt; der Oberlieutenant: Eduard Hellwig, vom 35. Divisions-Artillerie-Regiment, zum 15. Divisions-Artillerie-Regiment.

(Ernennung.) Der h. u. g. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Oberbayer Staats-Elementar-Schuldirector Franz Hitter zum l. Schulinspector-Adjuncten des Groß-Rolker Comitates, vorläufig in zeitweiliger Eigenschaft, ernannt.

(Zur Auffklärung.) Wiederholt ist es vorgekommen, daß am nächsten Abend ein anderes Stück zur Aufführung gebracht wurde, als das, welches an der üblichen Stelle in unserem Blatte am Vorabend angekündigt war. Da die „Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten“ in Bezug auf das Repertoire nur die ihr aus der Theater-Kanzlei zugehenden Ankündigungen bringt, ist es selbstverständlich, daß etwaige Aenderungen, welche im Spielplan nach Ausgabe unseres Blattes eintreten, ausschließlich von der Bühnenteilung allein veranlaßt werden.

(Cokumirter Ball.) Der Hermannstädter allgemeine Arbeiter-Krankensicherungs-Verein veranstaltete Samstag den 2. Februar im Saale des Hobermann'schen Bräuhausgartens einen kokumirten Ball. Anfang 8 Uhr Abends. — Eintrittskarten für Damen à 40 kr., für Herren à 60 kr. (Abends an der Cassa für Damen à 50 kr., für Herren à 70 kr.) sind vom 27. Januar l. J. anfangen bei den Herren J. Zacharides (Duergasse 7), A. Schimelpfenning (Eisbahngasse 64) und F. Trieb (Burggasse 8) zu haben.

Bei der jüngst erschienenen Annonce „Brázy's Franzbranntwein“ wurden die Schutzmarken-Nummern falsch angegeben; es soll nämlich heißen „Nr. 19 und 20“ und nicht Nr. 319 und 320.

(Der Nachruf.) am Grabe des Karl Michaelis, pens. l. u. g. Post- und Telegraphen-Officials in Hermannstadt, gehalten am 28. November 1894 von seinem Freunde und einstigen Post-Collegen Emerich v. Nagy l. u. g. Gerichts-Rath, derzeit Appellations-Senats-Notar beim hiesigen l. u. g. Gerichtshofe, ist nun auch im Druck erschienen. Es sind herliche Worte des Abschiedes, die der langjährige, treue Freund am Grabe des Verbliebenen sprach. Nun bietet sich den zahlreichen Freunden und Bekannten des geachteten Verbliebenen durch den Ankauf dieses Heftchens die willkommenste Gelegenheit zur Erinnerung einer bleibenden Erinnerung und zugleich auch einen humanitären Zweck fördern zu helfen, da ein Theil des durch den Verkauf dieser Gedächtnisblätter erzielten Reinertrages zu Gunsten der hiesigen Driestträger-Waisen fruchtbringend ausgeht wird. Der Preis eines Exemplares beträgt 10 kr. und ist in der Buchhandlung Karl

Gräef, großer Ring 1, erhältlich. Die Rechnungslegung hierüber wird in unserem Blatte seinerzeit veröffentlicht werden.

(Aus Bizakna) schreibt uns unser dortiger Correspondent: Die Hügellehne oberhalb der Salzäder ist im Herbst mit Bäumen bepflanzt worden; die Parkung wird im Frühjahr fortgesetzt werden. Die Promenade auf der Anhöhe und zu derselben sind theils hergestellt, theils werden dieselben, sobald die Witterungsverhältnisse es gestatten, der Vollendung zugeführt werden. Der ärarische Oberförster und der hiesige Grubenamts-Vorstand thun Alles, damit die Parkung der Bequemlichkeit und dem Vergnügen des Carpublicums entsprechend je netter erfolge; kurz, es wird das Mögliche aufgegeben, um in der kommenden Saison den Curgästen eine erfreuliche und angenehme Ueberraschung zu bereiten. In einigen der bei der Baumpflanzung angelegten Gräben wurden verschiedene lehrwerthe Alterthümer gefunden, die namentlich im hiesigen Museum des Pfarrers Andreas Ball v. Szent-Katolna befestigt werden können. — Interessant zwar, doch weniger erfreulich ist, daß die Präsidentin der Salzburger Sparcassa-Vereinsgesellschaft, Witwe nach Franz Vereze, sowie deren Genossen, bereits Mitte November wegen kräftiger Gründe ihre Stellen niedergelegt haben, was voraussichtlich die Auflösung der Gesellschaft zur Folge haben dürfte, da auch die Vertrauensmänner zurückgetreten sind. — Das auch in Ihrem Blatte erwähnte schöne Geschenk, welches die beiden Bizaknaer ungarischen Kirchengemeinden im Jahre 1891 zu heiligen und wohltätigen Zwecken erhielten und als deren Eigenthum auch einverleibt wurde, und worüber im Jahre 1892 auch ein interessantes Gedenkbuch erschienen ist, will jetzt gerade die Dame, welche das Geschenk gemacht, im Proceßwege einer Familie zuwenden. Dieser Proceß dürfte nicht uninteressante Dinge an den Tag bringen.

(Ein Brauvourstück.) Es wird uns aus Szellische vom 22. d. geschrieben: Wie einst Conrad Baumgarten in Schiller's Schauspiel „Wilhelm Tell“ dem Burgvogt Wolfenschieß das Bad mit der Art segnete, so hat diesmal nicht ein Sohn der Alpen, sondern ein beherzter siebenbürgischer Jüngling der Karpathen einem Gescköpf, das den Unterschied zwischen Mein und Dein nicht kennen wollte, in gleicher Weise den Heraus gemacht. Ein frecher Wolf (nicht Wolfenschieß), der den Schöfen eines Szellischen „ungebührlichen“ Besuch abstattete, wurde von dem jugendlichen Jlie Dimitru Paligrad daselbst mit einer Art elendiglich erschlagen. Dem tapferen Burtschen wird die wohlverdiente Prämie erwirkt werden.

(Lebende Jackel.) In Torba begoß die 15-jährige Tochter einer Obstverkäuferin ihre Kleider mit Petroleum und Rum und zündete dieselben an. Die Nachbarn eilten herbei und löschten die Flammen, doch war es bereits zu spät, denn die Selbstmörderin erlag den erlittenen Verletzungen. Unglückliche Liebe war das Motiv der gräßlichen That.

(Viehkrankheiten.) In der Gemeinde Nemes des Nagyküküllöer Comitates wurde an drei Pferden die Ropkkrankheit constatirt. — In der Gemeinde Tur des Torba-Kranpser Comitates wurden 16 Stück Hornvieh mit Krätze behaftet vorgefunden.

(Den Einjährig-Freiwilligen.) welche die Reserve-Officers-Prüfung bestanden haben und ihrer Gesamtpersonalqualität nach die Eignung zur Beförderung besitzen, kann — wie das „Armeekorps-Verordnungsblatt“ meldet — am Schlusse des Präsenzjahres die Titular-Feldwebels-Gleichgestellten-Charge verliehen werden. Die Beförderung in eine wirkliche Charge aus diesem Anlasse ist bei jenen Einjährig-Freiwilligen, welche nach bestandener Reserve-Officers-Prüfung weiter im Präsenzstande verbleiben, von den Präsenzstandesverhältnissen, bei jenen, welche in die Reserve überetzt werden, vom Kriegsbedarf abhängig.

(Technische Adjutantur.) Beim Stabe des Eisenbahn- und Telegraphen-Regiments wurde eine technische Adjutantur aufgestellt. Hingegen der Delegationenbeschlusse, betreffend den Vorschlagsantrag für das Jahr 1895, ist aus diesem Anlasse der Stand des genannten Regiments vom 1. Januar 1895 an um einen Hauptmann I. Classe, einen Oberlieutenant und zwei Officiersdiener zu vermehren.

(Hagel im Winter.) Man schreibt aus Lugos, 23. d.: Unsere Stadt wurde heute von einem Unwetter heimgesucht, wie ein solches selbst im Hochsommer selten beobachtet wird. Nach einem heftigen Regenguß, vermehrt mit Hagel erhob sich ein starker Südwind, welcher das Thermometer rasch einige Grade über Null trieb. Hier herrschte schönste Frühjahrs-temperatur.

(Ein Monstreproceß.) welcher seit sieben Jahren abhängig ist, gelangt jetzt, wie man aus Temesvar meldet, vor dem dortigen Strafgerichte zur Austragung. Es handelt sich um große Deceubationen und Urkundenfälschungen des seit 1888 suspendirten Nagyküküllöer Kreisnotars Alexius Bazaraba, gegen den die Anklage wegen nicht weniger als 76 Fodten erhoben wurde. Die Gesamtsumme der betraudeten Gelder wird mit 10.000 Gulden beziffert. Der Angeklagte verantwortet sich damit, daß alle Arbeiten seine Gehilfen besorgt hätten, ohne daß er auf die Gehalts-Verhältnisse irgend welche Ingerenzen hätte ausüben können. Dies hätten die Bezirks-Verhörer gewußt und gebuhdet. Die Verhandlung dürfte drei Tage dauern.

(Ein Erbschafts Streit.) Man meldet aus Temesvar: In der nahe Gemeinde Saagh spielte sich am 23. d. eine blutige Scene ab. Der dortige Landwirth Jovan Ulita lauerte dem aus dem Wirthshause heimkehrenden Doka Gruin auf, mit dem er wegen eines Erbschafts-proceßes seit längerer Zeit in Unfrieden lebte und feuerte gegen denselben meuchlings drei Revolvergeschosse ab, von denen eines in den Gruin an der Brust streifte. Der Angegriffene, der dieses Altentat erwartet zu haben schien, zog jedoch ebenfalls seinen Revolver hervor, wandte sich um und landete dem davoneilenden Ulita einen Schuß nach, welcher diesen am Unterleib traf, so daß er sofort blutüberströmt zu Boden sank. Er wurde von den alarmirten Dorfbewohnern sterbend in sein Haus getragen Gruin wurde verhaftet.

(Ungarische Revue.) Das VIII. Heft vom Jahre 1894 der mit Unterstützung der ungarischen Akademie der Wissenschaften von Professor Dr. Karl Heinrich herausgegebenen ungarischen Revue (14. Jahrgang) hat folgenden Inhalt: Dr. Wotiz Wertner, Die Nafoldinger, ein sächsisches Geschlecht in Ungarn — Dr. János Runkos, Ada-Kale und sein Volk (Schluß) — Dr. Eduard Wertheimer, Ein Beitrag zur Biographie des J. M. Kovacsics — Dr. Gustav Thiering, Geschichte des statistischen Bureau der Haupt- und Residenzstadt Budapest 1869—1894 — Josef Freiherr von Eröds, Der Baum des Lebens, Ueberlegung von Adolf Handmann — Rudolf Weber, Gedicht in Biser Mundart: Dn's Suschen, Er and Sie, Goldlucherlög — Ungarische Biographie.

(Ein Officier als Fassenkünstler.) Am Sylvesterabend 1894 wurde in einer Gesellschaft Budapest Officiere eine interessante Wette abgeschlossen. Ein Hauptmann wettete, er werde vierzehn Tage lang keinen Bissen zu sich nehmen, und falls sein Phyficum dies dann noch gestatte, die Fassenkaut auf dreißig Tage ausdehnen. Am 2. Januar, Abends 6 Uhr, begann das interessante Experiment und am 16. Januar, nach den ersten zwei Wochen, machte der Hauptmann ebeno regelmäßigen Dienst, wie am ersten Tage. Selbst größere Märsche vollführte der Fassenkünstler ohne Beschwerden, und so setzte er das Experiment fort. Am 22. d., am Schlusse der dritten Woche, hatte der Hauptmann von seinem Körpergewicht von 96 Kilogramm 13 Kilogramm verloren. Im Sinne der Wette darf der Hauptmann jetzt täglich eine Schale Thee nehmen. Da eine nennenswerthe Kräfteabnahme bisher nicht zu bemerken ist, dürfte der Officier seine Wette ohne weitere Folgen gewinnen und damit den Herren Succu und Tanner mit Erfolg Concurrenz gemacht haben.

(Zum Scandal in Debreczin.) Der bedauerliche Scandal, welcher gelegentlich des Besuches Franz Kossuth's in Debreczin vorfiel, ist wohl noch in Erinnerung. Unmittelbar nach dem auf den König ausgebrachten

Loaste begann nämlich die Zigeunerkapelle ein Lied zu spielen, welchem ein gebäugter Text zu Grunde liegt. Wie „Magyarorbag“ erzählt, wurde am 22. d. in dieser Angelegenheit der Zigeunerprimas Karl Racz vom Gerichtshof wegen Majestätsbeleidigung unter Anklage gestellt.

(Ein räthselhafter Selbstmord.) Aus Szabadla meldet man: Im hiesigen Bahnhofs warf sich dieser Tage ein junger Mann vor die Locomotive auf die Schienen. Der Unglückliche wurde im buchstäblichen Sinne des Wortes in Stücke gerissen. Wer der Ursache sei und was die Ursache der verzeihlichen That gewesen, weiß hier Niemand. Bei dem Selbstmörder wurden keine Briefschaften gefunden. Der Leichnam lag einige Tage in der Todtenkammer zur Ansicht ausgestellt, auch wurde derselbe photographirt, aber bisher von Niemandem reclamirt.

(Das letzte Nachtquartier.) In der Szokolner Polizeiwachstube spielte sich am 21. d. Abends eine ergreifende Scene ab. Ein sechzigjähriges Mütterchen, Frau Johann Jgo, trat in die Wachstube und bat um Nachtquartier. Es sei so finster draußen und der Weg nach der Gemeinde Ratocz, wohin die Frau wollte, sei weit. Die gutberzigen Polizisten bereiteten der Greisin ein gutes Lager und die alte Frau schlief unter beherrschender Hut ruhig ein. Am nächsten Morgen, just als sie bankend die Wachstube verlassen wollte, sank die Greisin plötzlich zu Boden. Ein Geryschlag hatte sie getödtet.

(Eine Gemeindevorsteherung in Untersuchung.) Wie dem „Magy. Ujs.“ aus Tescs gemeldet wird, hat der Obergespan des Marmaroser Comitates, Baron Erwin Rosner, in Folge verschiedener Anzeigen und Verdachtsmomente die Untersuchung gegen die gesammte Gemeindevorsteherung von Tescs angeordnet, welche von 1891 bis 1893 die Agenden geführt hat. Neben der Untersuchung wurde der Stadtrichter Josef Szabo betraut. Es werden ungläubliche Dinge über die Ursache dieser Maßregel gesprochen.

(Ein sonderbares Verkehrs Hinderniß.) In der Nähe der Station Szigetvar kam dem nach Warschau verkehrenden Personenzug ein Stier entgegen, der die Locomotive mit seinen Hörnern attackirte und nicht vom Bahnhofsleiter weichen wollte, so daß der Zug die Fahrgefahr in beträchtlich ermäßigter Geschwindigkeit mit großer Verpätung in der genannten Station eintraf, da das wilde Thier erst dann vom Geleise wich, als es ein in der Nähe der Stadt weidendes Kuhherde anständig geworden war.

(Junge Missethäter.) Aus Lippa, 22. d. wird geschrieben: Jährliche Lippaer Schulkinder inficirten am Samstag, 19. d., auf dem Heimwege aus der römischen Kirche eine blutige Schlägerei. Der Vorberlehrer Josef Mits, welcher anlässlich ähnlicher Gassenkriege als unerschütterlicher Held zu fungiren pflegte, mußte diesmal seine bisher bewährte Tapferkeit ihnen bezahlen. Als er nämlich aus der Kirche kam, empfing ihn eine mit Steinen, Messern und anderen Angriffsinstrumenten bewaffnete raschschneubende Horden. Ein nach dem Helden Mits geschleudertes Stein war das Zeichen zum allgemeinen Angriff; ein Knabe Namens Labatan machte sogar von seinem Taschenmesser Gebrauch und brachte dem Mits an einem Ohre eine tiefe Schnittwunde bei. Die kleinen Missethäter ergriffen angeblickt des Blutes die Flucht, wurden aber von der herbeigekommenen Polizei eingefangen und sehen nun ihrer Strafe entgegen.

(Verurtheilte Beamten.) In Angelegenheit der Ungarischer Corruptions-Affäre, welche in den Blättern ausführlich geschildert war, hat das höchste Forum, der Minister des Innern, bereits seine Entscheidung gefällt. Wie nämlich „Magyarorbag“ meldet, wurden der Bürgermeister Michael Fincziczky, der Waisenhausbeisitzer Josef Mikhalovics, der Cassier Alban Kapeller und der Controlor Emerich Benedek zum Amtsverlust und zum Ersatz des verursachten Schadens verurtheilt. Außerdem wurde das Urtheil der Staatsanwaltschaft übergeben, welche das Strafverfahren gegen die Genannten einleiten wird.

(Brandstiftung.) Wie dem „Pesti Naplo“ geschrieben wird, wurde am 21. d. Nachts das Haus des Rickard Behrens Anton Juszt ein Raub der Flammen. Der Lehrer und seine Familie konnten kaum das nackte Leben retten. Die Untersuchung ergab das tief beklagenswerthe Resultat, daß das Lehrerschicksal von solchen Dorfbewohnern in Brand gesteckt worden sei, die der Lehrer wegen Schulpflichtverhältniß der Behörde angezeigt hatte. Die Wendenmerie hat bereits einen Mann, der der Brandstiftung dringend verdächtig ist, verhaftet.

(Fabrikbrand.) Aus Raab wird vom 23. d. berichtet: Heute Nachts zerstörte ein Brand den größten Theil der Neubauer'schen Hühnerfabrik. Werthvolle Maschinen fielen dem Feuer zum Opfer. Der Betrieb ist nur zum Theile gestört.

(Die Rußfrage im Wiener Raimund-Theater) hat in diesen Tagen ihre definitive Lösung gefunden. Nichtsdestoweniger bleibt die Frage offen. Man erinnert sich doch noch des Entstehens derselben? Es war in Gustav Triesch's Schauspiel „Ottile“. Frau Leuthold (Paula) wollte sich von ihrem Partner Herrn Ranzenberg (Professor Gregorius) absolut nicht lassen lassen. Nun hat man ihr die Rolle, die sich nach dem Ermessen der Darstellerin für eine jung verheiratete Dame so wenig schickt, abgenommen; in der für Samstag angelegten Aufführung des Schauspiels wird bereits Frau Leuthold die Rolle der Frau Leuthold darstellen — hoffentlich ohne principielle Bedenken. Dies geschah auf den dringenden Wunsch des Dichters in Folge eines Vorfalls, der sich bei der letzten Aufführung von „Ottile“ auf der Bühne des Raimund-Theaters abspielte. Es war dies die erste Aufführung. Nachdem sich Frau Leuthold, wenn auch unter Protest, bei den vorhergegangenen zehn Vorstellungen von Herrn Professor Gregorius hatte küssen lassen, erklärte sie plötzlich nach dem ersten Acte der ersten, sie spielte nicht weiter, wenn sich Herr Ranzenberg heute nicht mit dem Marfiken der vorgezeichneten Kasse begnüge. Die Schauspielerin sandte sogar einen Boten in die Wohnung des Directors, damit diesem ihr feststehender Entschluß bekanntgegeben werde. Doch Director Müller-Guttenbrunn ließ sich nicht aus seiner Ruhe bringen und ließ Herrn Ranzenberg, dem Regisseur der Vorstellung, sagen, er möge den Vorhang nur aufziehen lassen. Das geschah denn auch und der zweite Act wurde — man sollte es kaum glauben! — zu Ende gespielt. Frau Leuthold ließ jedoch nach dem ersten Kusse, den ihr Herr Ranzenberg auf die Lippen drückte, die vom Dichter vorgezeichnete Aufforderung zum zweiten Kusse: „Nur zu, Herr Professor!“ ganz einfach weg. Der Dichter sah hieburch eine der hübschesten Scenen seines Stückes gefährdet und beantragte nunmehr die Uebertragung der Rolle an Frä. Krauß. Deshalb ist auch das Stück, obwohl es noch immer Zugkraft übt, schon längere Zeit im Raimund-Theater nicht gegeben worden.

(Ein Millioner-Beleg.) Die Wiener Akademie der Wissenschaften wurde am 23. d. durch eine außerordentliche Mittheilung überrascht: der Wiener Bürger Herr Joseph Treill, der am 22. d. Morgens in seinem Hause Wieden Hauptstraße Nr. 27 gestorben ist, hat ein Testament hinterlassen, durch welches er der genannten Akademie für astronomische Zwecke sein Vermögen, eine Million Gulden, testamentarisch vermachte. Einundneunzig Jahre ist dieser merkwürdige Mann alt geworden, der die Wissenschaft so reich bedacht hat, ohne je zu ihr in näheren Beziehungen gestanden zu haben. Treill, der aus Eisenstadt stammte und sich frühzeitig dem Handelsstande gewidmet hatte, wurde bereits im Jahre 1838 Hausbesitzer und Bürger von Wien. Er besaß eine große Eisenwaarenhandlung. Im Jahre 1874 wurde ihm der Franz-Josephs-Orden verliehen. Niemand hat bei Treill's Lebzeiten geahnt, daß er über ein so enormes Vermögen verfügen könne. Er stand allein in der Welt da, denn er war Jungferne geblieben und zwei verheiratete Geschwister sind kinderlos gestorben. Warum er, der ehemalige Eisenhändler, sein Vermögen gerade astronomischen Studien widmete, kann sich keiner seiner Freunde erklären; vielleicht hat ihn die Uhr auf der alten Universitätskirche, welche bekanntlich von der Sternwarte her regulirt wird, auf diese Idee gebracht. Täglich erschien der greise Herr auf dem alten Universitätsplatze, um dort seine Uhr zu richten, und groß

schien seine Freude, wenn diese nicht abwich. Treill hat in den letzten Jahren sehr einfach und zurückgezogen, wie ein armer pensionirter Beamter gelebt. In seinem eigenen Hause wohnte er im vierten Stock, ein Wirthschafterin und eine Magd besorgten seinen bescheidenen Haushalt. Im Sommer wohnte Treill in Hiesing.

(Die einzige Ursache vieler Krankheiten ist lediglich eine fehlerhafte Blutbereitung, entstanden durch Verdauungsstörungen. Um die Verdauung zu regeln und so vielen Krankheiten vorzubeugen, gebraucht man mit ausgezeichnetem Erfolge das beliebteste Hausmittel „Dr. Rosa's Lebensbalsam“ aus der Apotheke des H. Fragner in Prag. Deposits fast in allen Apotheken. (Siehe heutiges Inserat.)

(Die That eines Wahnsinnigen.) Aus Belgrad wird berichtet: Universitäts-Professor Witomir Meadenovics wurde plötzlich todsüchtig; er erwürgte seine Frau, setzte sich dann selbst auf den brennenden Sparherd und verbrannte in gräßlicher Weise.

(Explosion.) Vom 23. d. wird aus Kassel gemeldet: In der Papierfabrik der Firma Speele explodirte heute ein Dampfkeffel. Zahlreiche Personen wurden verletzt. Bisher gelang es, einen Todten und drei lebensgefährlich Verletzte unter den Trümmern herbeizuziehen.

(Eigentümliches Selbstmordmotiv.) Die 23 Jahre alte Frau Wm. L. Hoffmann in Vorain, D., welche sich vor drei Monaten verheiratet hatte und auf ihren Mann wohnsinnig eifersüchtig war, hat sich am 20. d. vergiftet, weil derselbe vergessen hatte, ihr beim Abschied einen Kuß zu geben.

(Aus der Schweiz) schreibt man vom 18. d.: Die Woche war für die Bewohner der Thäler südlich des Gotthard eine an Unglück und Vorkommnissen reiche. Mit donnerndem Getöse, Stöße und Felsblöcke mit sich fortziehend, stürzten die Schneelawen an den Bergipfeln thalwärts und hemmten jeglichen regelmäßigen Eisenbahn- und Straßenverkehr. Tausende von Arbeitern sind beschäftigt, die Schneemassen auf der Gotthard-Bahnlinie wegzuräumen; der einzige offene Verkehr am Gotthard ist ein unterirdischer Verbindungsweg mit dem Gotthardtunnel, der das Fort mit Airolo verbindet. Auch Opfer an Menschenleben blieben nicht aus. Gestern Abend löste sich von der Alpe Steinsuf, einem Berggipfel des Gotthardgebirges, eine ungeheure Staublawine los und stürzte mit donnerähnlichem Getöse Airolo zu. Was derselben am Bergabgang hindernd in den Weg trat, wurde mitgerissen. Ställe, Heuschotter und die größten Tannen wurden ausgehoben, um sich mit voller Gewalt mit der Lawine gegen die nördlich von Airolo gelegenen Häuser zu wälzen. Zweistöckige Häuser, die glücklicherweise vorher getrennt worden waren, wurden buchstäblich weggerissen; auf der linken Seite der Gotthardstraße wurde ein von der Familie Lombardi bewohntes Haus von der Lawine erreicht und wie ein Kartenhaus zerdrückt. Die Bewohner, eine Mutter und zwei Töchter, gingen einem jämmerlichen Tode entgegen, obgleich rasch von Airolo aus 12 Mann der Fortbesatzung herbeieilten und die Rettungsarbeiten begannen. Nach 2 1/2-stündiger ununterbrochener Arbeit wurde der erste Leichnam, derjenige der Mutter, zur Unkenntlichkeit entsetzt, mit zerdrücktem Kopf und Gliedern aus der Schneemasse herausgehoben, eine Stunde später fand man auch die beiden Töchter, äbel zugerichtet und ebenfalls todt. Bei sämtlichen Häusern, welche in den Bereich der Lawine kamen, wurden die Türen, Fenster und Thüren vom Luftdruck zertrümmert; im Hotel Airolo sind alle Fenster und Thüren zerstört. Viele Häuser sind abgedeckt und der Einsturz muß vom Dache aus erfolgen.

(Der vorzeitige Rücktritt Casimir Périer's) hat u. A. auch einen Photographen in große Verlegenheit und Verjorgung gesetzt. Infolge der monarchistischen Ueberlieferung muß jede Gemeinde, jeder Gerichtsaal das Bild des Staatshauptes besitzen. Für Städte und höhere Gerichte wird ein Bildniß in Oel oder eine Marmorbüste beliebt, im Rathhaus ausgegestellt. Für die Dörfer muß ein Gipsabguß oder eine Photographie genügen. Verjagter Photograph hat nun erst die 30.000 Reichsflor fertig, die ihm zu solchen Zwecken bestellt waren. Und nun sind Casimir Périer's Bilder aber überflüssig geworden. Der Bildhauer ist daher in Verjorgung, der Staat werde ihm seine 30.000 Bilder, zu 5 Francs das Stück, nicht abnehmen und bezahlen, was einen Verlust von 150.000 Francs ausmachen würde.

(Die Reise um die Erde ohne Geld.) Unlängst wurde gemeldet, daß zwei französische Journalisten die Reise um die Welt machen und ihre Fahrt ohne einen Heller in der Tasche antreten wollen. Das Urbild der Weltreisenden dieser Art ist der Amerikaner Jones. Eines Tages kündigte Jones in Newyork an, daß er die Reise um die Erde „vollständig nackt antreten werde“. Und es handelte sich bei ihm nicht um eine rhetorische Phrase: wenn man ein kleines Eintrittsgeld bezahlte, konnte man Jones in seiner Wohnung völlig nackt bewundern. Es gab Neugierige, die sich dieses Schauspiel einige Pfennige kosten ließen und die Auspfehlung brachte etwa achtzig Pfennige ein; von diesem Gelde kaufte sich Jones Badpapier und machte sich ein Kleid. In diesem Gewande spazierte er durch die Straßen von Newyork und vermietete sich schließlich an einen Schuhhändler, der das Papierkleid des Sonderlings mit Reclamantkündigungen seines Fabrikats (des Schuhlacks) bedrucken ließ. Dieses Geschäft brachte Herrn Jones neue Hilfsmittel und verschaffte ihm so viel Geld, daß er nicht nur seinen Lebensunterhalt bestreite, sondern sich auch einen schönen Reizeanzug kaufen konnte. In der oben geschilderten Weise schlug sich Jones durch die ganze Welt; gegenwärtig befindet er sich auf der Fahrt nach Europa und wird in einigen Tagen in England eintreffen.

(Eine Dynamit-Bombe im Concertsaal.) In den vollgefüllten Concertsaal zumet in Brüssel wurde eine Dynamit-Bombe geschleudert. Zahlreiche Personen sind verletzt und ein Theil des Saales zerstört. Die Verbrecher sind unbekannt.

(Blitz und Hagel im Januar.) Am 22. d. Vormittags entlud sich über London ein von Hagel und Schneegestöber begleitetes heftiges Gewitter, wodurch mehrere Personen das Leben verloren und allenthalben viel Schaden verursacht wurde. Der Blitz schlug in die Stephanskirche in Westend, welche theilweise niederbrannte. Mehrere Personen wurden in den Straßen vom Blitz erschlagen, einige starben vor Schrecken über das ungewöhnliche Phänomen. Eine Stunde später war wieder heller Sonnenschein. Seitdem herrscht scharfer Frost.

(Vom englischen Parlament.) Auch der Mutter der Parlamente hat die Zeit im letzten Vierteljahrhundert bedeutend mitgespielt. Das englische Unterhaus hat nicht mehr dasselbe Gepräge und atmet nicht mehr denselben Geist wie vor 25 Jahren. Der englische Abgeordnete Sir G. Osborne Morgan, welcher die ganze Zeit über dem Parlament angehört hat, machte darüber im Arbeiter-College interessante Mittheilungen: Das Unterhaus hat sich bedeutend verjüngt. Vor 25 Jahren sah eine Menge alter, grämlicher Greise darin. Das Durchschnittsalter eines Abgeordneten betrug damals 55 Jahre. Damals pflegte man zu sagen, das Haus der Gemeinen sei der beste Club in London. Das hat jetzt keine Geltung mehr. Auch die Art der Reden hat sich sehr geändert. Als Morgan in's Parlament trat, war es üblich, eine große Rede mit einem lateinischen Citat zu beendigen. Das wagt jetzt Niemand mehr. Die meisten Abgeordneten würden auch nicht so viel Latein verstehen. Was die Güte der Reden betrifft, so kann man sagen, daß jetzt wenigstens nicht so viele schlechte Reden gehalten werden, wie vormalig. Vor einigen Jahrzehnten redeten überhaupt nur 30—40 Parlamentsmitglieder. Alle übrigen waren zu ewigem Schweigen verdammt. Ein großer Fortschritt ist auch darin erzielt worden, daß das Haus nicht mehr die ganze Nacht tagt. Früher begann man um 7 Uhr Abends und brach fast nie vor 2 oder 3 Uhr Morgens auf. Das hat vielen Abgeordneten das Leben gekostet. Was den größten parlamentarischen Redner während des letzten Vierteljahrhunderts betrifft, so ertheilt Osborne Morgan unbedingt dem verstorbenen John Bright die Palme. Von allen Reden des großen Volkstribunen aber

war nach Osborne Morgan's Ansicht keine als oratorisches Meisterstück mehr zu bewundern, als die, welche Bright 1875 für die Begräbnis-Amenement-Bill gehalten hat. Die Sprache war unerreichtbar einfach und rein.

(Neuerliches Erdbeben in Persien.) Die Stadt Kuchan, welche vor vierzehn Monaten durch ein Erdbeben zerstört und wieder aufgebaut worden war, wurde am 17. d. M. wiederum durch ein Erdbeben zerstört. Der Verlust an Menschen ist erheblich. Hundert Frauen wurden in einem Hade getödtet. Die Erdstöße wurden auch in Meshed verspürt, doch wurde kein Schaden daselbst angerichtet.

(Unglücksfälle.) In dem von 7000 Seelen bewohnten Marktleden Mezzojufo (Provinz Palermo) fand ein Bergsturz statt. Große Felsblöcke stürzten mit Getöse auf das dicht am Fuße des Berges gelegene Viertel San Vasilio. Die Einwohner verlassen den Ort.

In Anzano und Montaguto (Provinz Avellino) stürzten in Folge des Schnees vier Häuser ein. Drei Personen wurden hierbei getödtet, zwei verwundet. — Auf dem Berge Maricco bei Sessa in der Provinz Caserta stürzte eine Höhle ein und begrub elf Hirten, von welchen acht todt blieben.

(Bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung) empfehlen wir wärmstens der Beachtung unserer geehrten Leser „Egger's preisgekrönte, sicher wirkende Brustpastillen“. Erhältlich in Original-Cartons zu 25 und 50 Kr. in allen Apotheken und Drogen-Handlungen, sowie in der Fabrik pharmaceutischer Zuckerwaaren und Chocoladen A. Egger's Sohn, Wien — Rußdorf.

Theatrum mundi.

„Schauspieler-Eitelkeit, ungeschminkte Blaubeeren,“ von Karl Böttcher (Verlag von F. Jenker, Berlin), das ist der Titel einer unlängst erschienenen, ein höchst actuelles Thema behandelnden Broschüre, die jetzt inmitten der Theater Saison das lebhafteste Interesse des gesammten Theaterpublicums, sowie der ganzen Bühnenwelt erregen dürfte.

„Auf diesem Jahrmarkt der Eitelkeiten,“ so führt der Verfasser im Vorwort aus, „lummeln sich nicht bloß die großen Wimen herum, welche zur Eitelkeit eine gewisse Berechtigung haben, sondern auch die in alle deutschen Provinzen verjüngten Bataillone der kleinen, bis zum neununddreißigsten Grad der Mittelmäßigkeit hinab, selbst jene nicht ausgenommen, die im „Sommernachtstraum“ den Löwen, die Mauer und den Mondhügel spielen, oder bloß für Geräusche, wie Gewitter hinter der Scene und Pferdegetrappel, engagirt sind. Sie alle, alle — selbst Gesangs-komiker nicht ausgenommen, deren Stimme, um mit Wenzel Draystanel aus der „Heirat auf Probe“ zu reden, wie eine über Steinflüssen folgende Leberchole klingt — sind von dem Taumel ergriffen, die Welt mit ihrer werthen Person zu erfüllen. Ihre Eitelkeit ist eine maßlose, zumal sie noch von der abge-schmacktesten Arroganz, der unverschämtesten Prahlerei, dem Verden an verlegtem Ruhm und ähnlichen Angriffen auf den gesunden Menschenverstand unterstügt wird. Es ist deshalb an der Zeit, eine Gegenmine zu errichten.“ Die geistvollen Ausführungen sind von entzückender Posheit und goldener Rücksichtslosigkeit, aber auch von gewissenhaftester Wahrheitsliebe dictirt worden, so daß die scharfsinnigen Sarkasmen, jeden Pointen, über-raschenden Bemerkungen in den betroffenen Kreisen ganz empfindlich in die Haut brennen und in allen Schichten des Publicums berechtigtes Aufsehen erregen dürften.

Marktbericht.

Hermannstadt, 25. Januar. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 5.40, mittlerer fl. 5.10, minderer fl. 4.80, Halbfrucht, bester, fl. 4.50, mittlerer fl. 4.20, minderer fl. 4.—, Korn, bester fl. 3.50, mittlerer fl. 3.30, minderer fl. 3.10, Gerste, bester fl.—, mittlerer fl.—, minderer fl.—, Hafer, bester fl. 2.50, mittlerer fl. 2.30, minderer fl. 2.—, Kubaner fl. 4.20, Gerbapfel fl. 1.50, Wehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 14.—, Wehl Nr. 1 fl. 13.—, Wehl Nr. 2 fl. 12.—, Wehl Nr. 3 fl. 10.—, Erbsen, per Hektoliter fl. 14.—, Kisten 14 Kr., Kisten 10 Kr., Hirse 12 Kr., Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.20, ungebundenes fl. 2.—, Dorsch, per Kubitmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.20, Regen, per Kilo 46 Kr., Seife 30 Kr., Rindfleisch 50—60 Kr., Rindfleisch minderer Qualität bei den Popularen 40—50 Kr.

Fremden-Liste

vom 25. Januar. Hotel Neuhäuser. Julius Pöy, Heinrich Adler, Franz Schwab, Ganzen, Kaufleute, von Budapest; Ernst Dauer, von Brunn; Richard Schröbelen, Kaufmann, von Berlin; Karl Hermann, Kaufmann, von Wien. Hotel Welker. Ben, Notar, von Koob; Reismann, Unternehmer, von Ruzbep; Josef Konrad, Bloch, Kaufmann, von Wien; Friedmann, Kaufmann, von Budapest.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data including gold and silver rents, exchange rates, and various securities prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns of financial data including gold and silver rents, exchange rates, and various securities prices.

Pränumerations-Einladung. Wir laden hiedurch die Interessenten des Effectenmarktes höchlichst zum Abonnement des Moniteur Autrichien (Deutsche Ausgabe), finanzielle Zeitschrift und reichhaltiger Verlosungs-Anzeiger, ein. 17. Jahrgang, Abonnement ganzjährig fl. 2.80, erscheint stets am 2. und 16. jeden Monats. (7. 18—30) Administration des Moniteur Autrichien (Deutsche Ausgabe), Wien, IV., Favoritenstrasse 27. Anfragen finanzieller Natur werden kostenfrei und sachgemäss gerne beantwortet und Probenummern gratis versendet.

M.-B. 708/1895.

[47] 2-3

Rundmachung.

Nachdem die Vorarbeiten zur **Vorschreibung und Einhebung des Wasserzinses** für das aus der neuen Trinkwasserleitung bezogene Wasser beendet sind, wird aus diesem Anlasse Nachfolgendes zur allgemeinen Kenntniss gebracht:

1. Mit der Einhebung des Wasserzinses wurde der städtische Buchhaltungs-Praktikant G. Bergleiter betraut, an welchen die **Zahlungen im Bureau der städtischen Buchhaltung auf dem Rathhause** in der Zeit vom **1. bis 8. Februar l. J.** von 8 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags zu leisten sind.
2. Jeder Zahlungspflichtige wird noch vor dem 1. Februar l. J. das ihm gehörige zweite Exemplar des Anmeldebogens, auf welchem die Höhe des für die Zeit vom 1. December 1894 bis 1. Juli 1895 entfallenden Wasserzinses ersichtlich sein wird, sowie ein Zahlungsbüchel zugestellt erhalten. In dieses zur jedesmaligen Zahlung mitzubringende Büchlein wird jede einzelne Abstattung quittirt werden, während der zugestellte Anmeldebogen als das der Partei gehörige zweite Exemplar des zwischen ihr und der Gesellschaft abgeschlossenen Wasserlieferungs-Vertrages anzusehen ist.
3. Hinsichtlich der Folgen bei nicht-pünktlicher Zahlung des Wasserzinses wird auf die §§. 12, 15 und 23 des dem Anmeldebogen zugehefteten Regulativs über den Bezug von Wasser hingewiesen und insbesondere hervorgehoben, daß die Unternehmung berechtigt ist, die Hauszuleitung abzusperrn, falls der Wasserzins nicht rechtzeitig für das betreffende Halbjahr im Vorhinein gezahlt wurde.
4. Diese Vorauszahlung hat auch für das nach Wassermeßer bezogene Wasser zu erfolgen, weshalb denn auch hierfür ein Betrag nach Abschätzung des voraussichtlichen Consumes vorgeschrieben wurde. Die endgiltige Abrechnung aber wird jedesmal nach Ablauf eines Halbjahres erfolgen und auf Grund dieser Abrechnung sodann entweder Nachzahlung gefordert oder die etwaige Ueberzahlung in die nächste Halbjahresrate eingerechnet werden.

Hermannstadt, am 18. Januar 1895.

Der Magistrat.

Feinste Harzer Canarien-Sänger!

Sohl- und Vogenroller und noch mit andern schönen Gesangstouren versendet von **7 bis 20 Mark**. Acht Tage Probezeit. Behandlung, Preisliste gratis.

W. Heering, St. Andreasberg i. Harz 427.

Sie husten nicht mehr

bei Gebrauch der berühmten



anerkannt Beste, im Gebrauch Billigste bei **Susten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.**

Sicheren Erfolg

bringen die bewährten und hochgeschätzten **Kaiser's**

Pfeffermünz - Caramellen

bei **Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem verdorbenen Magen.**

Echt in Packeten à 20 Kr. erhältlich in J. C. Molnar's und Karl Müller's Apotheke, W. F. Morscher's Apotheke „Zum Genfer Kreuz“ in Hermannstadt; J. H. Weber in Schässburg; Josef Graffius in Broos; J. Ludwig Binder in Mühlbach. [939] 8-15

Haarvertilgungsmittel (Epilatoire)

zur gänzl. Vertilgung der **Saare im Gesichte, an den Händen, Armen etc.**



Die Haare an unliebsamen Stellen zu vertilgen, so daß selbe nicht wieder wachsen, ist bis heute ein schöner Wunsch gewesen, da kein Mittel befriedigte. Nun ist es erreicht durch mein Mittel, welches nicht nur die Haare vertilgt, sondern auch den **Nachwuchs verhindert**, umsonst, als ich die volle **Garantie** für das Gelingen übernehme, indem ich mich verpflichte, im Falle des Nichtgelingens den vollen Betrag retour zu geben.

Preis eines kleinen Flacons 5 fl., eines großen 10 fl. [15] 3-6

Robert Fischer,

Doctor der Chemie und Cosmetiker, WIEN, I., Habsburgergasse 4.

Depôts: Wien: Apotheke W. Twerdy, Kohlmarkt II; Budapest: J. v. Török, Königsgasse; J. Fajkiss, „Zum großen Kräfteff“; Kronstadt, Apotheke V. Roth; Temesvár: Apotheke R. Jahner „Zur Mariabild“.

A. I. Herr. ungarischer und königlich rumänischer **Gaslieferant für Veterinär-Präparate.**

Ausgezeichnet mit 2 goldenen und 13 silbernen Medaillen und 9 Ehren- und Anerkennungs-Diplomen.



Kwizda's Hufkitt, für nasses Fußhorn. 1 Stange 80 Kr.

Kwizda's Hufsalbe, gegen spröde u. brüchige Hufe. 1 Büchle à 400 Gramm 1 fl. 25 Kr.

Kwizda's Kresollinsalbe, Sulfonferdungsmitel. 1 Büchle à 1/2 Liter 1 fl. 10 Kr.

Kwizda's Sattelseife, zur Reinigung und Conservirung des Sattel- u. Reitzzeuges. 1 Büchle 1 fl. 8. B.

Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke und verlange ausdrücklich **„Kwizda's“ Präparate.**

Fr. Joh. Kwizda.

Kwizda's Restitutionsfluid,

k. k. priv. Waschwasser für Pferde. Preis einer Flasche 1 fl. 40 Kr.

Kwizda's Korneuburger Vieh-Nähr-Pulver

für Pferde, Hornvieh und Schafe. Preis 1/2 Schachtel 70 Kr., 1/4 Schachtel 35 Kr.

Kwizda's Kraftfutter für Pferde und Hornvieh.

1 Schachtel à 5 Rationen 30 Kr., 1/2 Schachtel à 50 Rationen 3 fl., 1/4 Schachtel à 100 Rationen 6 fl.

Kreisapotheker Korneuburg bei Wien.

[135] 5-5

Erstes und ältestes **Ettablissement** in Oesterreich für **Veterinär-Präparate.**

Gegründet 1853.



Kwizda's Geflügelpulver, Futterzusatz und Präservativmittel. 1 Schachtel 50 Kr.

Kwizda's Schweinpulver, zur Beförderung der Mast und Präservativmittel. Kleine Schachtel 60 Kr., große Schachtel 1 fl. 20 Kr.

Kwizda's Waschseife für Haushlere à 1 fl. 60 Kr., 80 Kr., 40 Kr.

Kwizda's Rattentod, Ratten- und Mäuse-Vertilgungsmittel, giftfrei. 1 Stange 50 Kr.

Echt nur mit obiger Schutzmarke zu beziehen in allen Apotheken und Drogerien Oesterreich-Ungarns.

Behördlich autorisirtes Militär-Vorbereitungs-Institut in Pressburg

(Fischerthorgasse Nr. 8).

Institut-Director: k. und k. Major Gottfried Wallachy d. R.

Studienleiter: k. und k. Hauptmann Karl Kostyal v. Tharnó d. R.

Am 1. März l. J. beginnen im Institute die **Semestral-Haupt-Curse** für:

1. **Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten** und
2. **Cadetenschul-Aspiranten.**

ad 1. Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten müssen im Alter zwischen 16 und 20 Jahren stehen und einige Classen der Real-, Gymnasial- oder Handelschule besucht haben. (Prüfung im September l. J.)

ad 2. Cadetenschul-Aspiranten müssen mindestens im 14. Lebensjahre stehen und sollen 2 bis 3 Mittelschulclassen besucht haben. (Aufnahmeprüfung in Cadetenschulen Ende Juli l. J.)

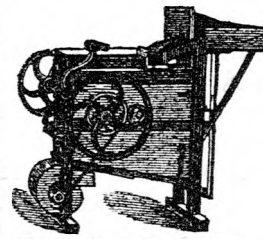
Mit dem Institute ist ein musterträchtiges, **militärisch eingerichtetes Internat** verbunden. Die bisherigen vorzüglichen Erfolge empfehlen die Anstalt Jedermann bestens, da die Direction sowohl für gründliche Studien, als auch für kluge Aufführung der Schüler sorgt. Programme, wie jede Auskunft ist durch die Direction erhältlich.

Der Institut-Director.

[42] 2-5

Kukurutz- (Mais-) Rebler

für Hand- und Kraftbetrieb mit **doppelter oder einfacher Wirkung** mit und ohne **Ventilation,**



Getreide- Putzmühlen, Trieure-Sortirmaschinen, Heu- und Stroh-Pressen

für Handbetrieb, stabil und fahrbar,

Futterbereitungs-Maschinen,

Häcksel-Futter-Schneider, Rüben- und Kartoffel-Schneider,

Schrot- und Quetsch-Mühlen,

Vieh-Futterdämpfer,

transportable **Spar-Kessel-Oefen für Viehfutter etc.,**

fabriciren in vorzüglichster, anerkannt bester Construction

PH. MAYFARTH & Co.,

kaiserl. und königl. ausschliessl. priv.

Fabriken landwirthschaftl. Maschinen, Eisengießerei u. Dampfhammerwerk,

WIEN, II., Taborstrasse Nr. 76.

[835] 8-10

Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.

Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Säfte, so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte

Dr. Rosa's Lebens-Balsam.

Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneistoffen sorgfältig bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, Blatandrang, Hämorrhoiden etc. etc. In Folge seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes **Volks-Hausmittel** geworden.

Grosse Flasche kostet 1 fl., kleine 50 Kr.

Tausende von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit.

Warnung!!!

[949] 23-26

Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, daß jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten **Dr. Rosa's Lebens-Balsam** in blauem Carton eingehüllt ist, welcher auf den Längsseiten die Aufschrift: **„Dr. Rosa's Lebens-Balsam** aus der Apotheke zum schwarzen Adler, B. Fragner, Prag, 205-3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Seitenflächen mit der untenstehenden gezeichneten Schutzmarke versehen sind.

Echt ist

Dr. Rosa's Lebens-Balsam

zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers

B. Fragner,

Apotheke „Zum schwarzen Adler“, Prag, 205-3.

Depot in Hermannstadt bei W. F. Morscher und Karl Müller, Apotheker; in Schässburg in J. Fr. Folberth's Apotheke „Zum Adler“.

Sämmtliche größeren Apotheken der kerr.-ung. Monarchie haben Depots dieses Lebens-Balsams.

Derselbe ist auch zu haben:

Prager Universal-Haussalbe,

ein durch Tausende von Dank-schreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen.

Wunden und Geschwüre.

Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Mittheilung und Verhärtung der weissen Brust bei dem Entzündeten des Kindes; bei Abscessen, Blutgeschwüren, Eiterspüßen, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsenentzündungen; bei Feiggeschwüren, beim Uebersteine etc.

Alle Entzündungen, Geschwüre, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgejogen und geheilt. — In Dosen à 25 und 35 Kr.

Warnung!!!

Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, daß sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird. — Derselbe ist nur dann echt, wenn die gelben Metallhosen, in welche sie gefüllt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in 9 Sprachen) und in blauen Cartons — welche die nebenstehende Schutzmarke tragen — eingehüllt sind.

Gehör-Balsam.

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs. — Ein Flacon 1 fl.



COGNAC CZUBA-DUROZIER & Co.

DISTILLERIE FRANÇAISE, PROMONTOR.

Ueberall zu haben.

General-Vertretung: RUDA & BLOCHMANN, Budapest-Wien.

[953] 12-29